

**Zeitschrift:** Theologische Zeitschrift  
**Herausgeber:** Theologische Fakultät der Universität Basel  
**Band:** 71 (2015)  
**Heft:** 2

**Buchbesprechung:** Rezension

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Rezension

*Martin W. Pernet, Nietzsche und das «Fromme Basel». Beiträge zu Friedrich Nietzsche, hg.v. Andreas Urs Sommer, Band 16, Schwabe Verlag, Basel 2014.*

350 S., ISBN 978-3-7965-3308-2, CHF 89.00.

In Pernet's Dissertation von 1989 ging es um Nietzsches sächsisch-preussische Herkunft, näherhin aus einer lutherischen Pfarrfamilie, und zwar mit pietistischer Prägung. In seiner Magister-Arbeit von 2000 behandelte er Nietzsches Gymnasial-Zeit zu Schulforta bei Naumburg, einem lutherischen Internat mit streng-klösterlicher Lebensordnung, wo ein pietistischer Religions- und Konfirmandenunterricht erteilt wurde.

In dem hier zu besprechenden Werk geht es um Nietzsches Arbeitswelt als Professor der Alt-Philologie in Basel sowie um sein persönliches Umfeld und Beziehungsnetz. Auch diese sind pietistisch geprägt. Martin Pernet schildert die Stadt unmittelbar nach der Kantonstrennung (1831-1833) als eine Metropole 1. gläubigen Mäzenatentums, 2. der erwecklichen Christentums- und weltweit wirkenden Missionsgesellschaft, 3. der Industrialisierung und aufkommenden liberalen Theologie. Von 1869 bis 1879 sieht er Nietzsche in dieses Umfeld hinein gestellt. Doch Nietzsches persönliche Verbindungen beschränken sich auf die unter 1. und 2. bezeichneten Kreise. Soziologisch gehört er somit zu den kirchlich Konservativen und zum Bildungsbürgertum. Dem entspricht auch sein Umgang in Pädagogium und Universität. All dies wird aus Stadt-, Kirchen- und Hochschulakten wie aus Briefen und Notizen gründlich belegt, insbesondere die Freundschaft mit seinem Hausgenossen Franz Overbeck, dem Inhaber des kirchengeschichtlichen Lehrstuhls. Nietzsches Bemerkung zu «1900 Jahre Missverständnis der Lebensbotschaft Jesu» erscheint als Teilergebnis seiner Beziehung zu Overbeck. Pernet zeigt, dass dies nicht im Widerspruch zum pietistischen Umfeld der beiden steht. Von diesem haben sie sich bis zu ihrem Lebensende nicht distanziert. Den Pietismus bettet der Autor geistesgeschichtlich umsichtig ein in die Zeitspanne von Spätbarock und Geniekultur über die Aufklärung bis zur Romantik – mitsamt dem Deutschen Idealismus. Die Zeugnisse jener Zeit, welche Nietzsche gelesen und kommentiert hat, werden genannt, selbstverständlich auch Wagner und Schopenhauer.

In vielerlei Hinsicht erweist sich Nietzsche als Zeuge seiner Zeit. Dabei passen sein Charakterbild und sein Verhalten in die Typologie der glaubensbewegten, entschiedenen und überzeugungskonsequenten Menschen, die eine pietistische Herkunft haben und in einem pietistischen Umfeld leben. Mit diesem Ergebnis ist die umfangreiche und detaillierte historische Arbeit überraschend und aufregend, zumal ihr Titel einen Gegensatz zwischen Basel und Nietzsche vermuten lässt – jedenfalls was das Verhältnis zur Frömmigkeit betrifft. «Ancilla theologiae» war einst die Philosophie gewesen. War sie seit der Aufklärung deren offene Wunde, in die der Speerstoß Nietzsches ging? War Nietzsche also «Anti-christ», «A-theist»?

Viele haben bislang so gedacht und zudem Nietzsches Aggressivität im Vortrag seiner Argumente als «ekkesiogene Neurose» gedeutet. Pernet's Arbeit hält dem entgegen: Nicht weiter so! In ihr untersucht er gründlich die «Speerspitze». Ergebnis: Deren Material und Legierung ist das Christentum selbst, ist dessen Gottes-Glaube – dieser aber nun in einer wahrhaft protestantischen, nämlich protesthaften Zuspitzung. Folgende Fragen wirft der Autor auf, und zwar indirekt, worin Reiz und Spannung seiner Arbeit liegen:

- Wie weit gelten oder wirken noch die altkirchlichen und reformatorischen Differenzierungen in Trinitätslehre und Christologie nach, wenn der Pietismus johanneisch denkt und einfach von Joh 10,30 ausgeht: «Ich und der Vater sind eins»?
- Die Pietisten-Gemeinden zu Naumburg, Pforta und Basel singen u.a. mit Zinzendorf aus dessen Lied ERG 815 die Zeile «Weil die Majestät ward ans Kreuz erhöht» (aus Strophe 4). Kann «Christus am Kreuz» in lutherisch-pietistischer Lesart lauten: «Gott am Kreuz» (Semi-Patristianismus)?
- Gelangte man zur Behauptung «Gott ist tot», wenn man die Auferstehungs-Botschaft als Legende abtäte?
- Wenn nun aber der «Deus absconditus» (Luther) Mensch geworden ist (Luthers Revelationsgedanke als Inkarnationsemphatik), überlebt dann – jetzt nach Nietzsche – das «Göttliche» – kämpfend, leidend und siegend – im Menschen («Ecce Homo»)?

Jedenfalls betont Pernet mit Nietzsche: Der «gottbewusste» (vgl. Schleiermacher) und «gotterfüllte» (vgl. Mystik) Mensch lehrt nicht einen Glauben (gegen Orthodoxie), analysiert nicht seinen Glauben (gegen Rationalismus), sondern lebt ihn. Hier setzt nach Pernet das von Nietzsche favorisierte Programm der Basler «Praxis pietatis» an – mit seinen vom Genie-Kult bis zur Romantik reichenden Impulsen: spontan- und inspirationsorientiert («dionysisch»), bildungsbeflissen (mit sozial-diakonischer Motivation), Erweckung erwirkend (aber nicht amerikanisch-methodistisch).

Als einen solchen Menschen wollte Nietzsche sich selber sehen – im Umkreis des «Frommen Basel» und ein Leben lang. Der Autor schloss vor 25 Jahren seine Dissertation mit dem späten Nietzsche-Zitat (aus «Ecce Homo»): «Das Eine bin ich, das Andere sind meine Schriften». Mittlerweile hat Pernet zwischen dem Einen und dem Anderen eine Lebens-Brücke geschlagen – mit festen Pfeilern beidseitig historisch fundamentiert. Auf dieser Brücke wird sich die Nietzsche-Deutung von nun an bewegen müssen – und gut bewegen können.

*Klaus Borchers-Ziobro, Überlingen am Bodensee*